

Der wahre Jacob

54. Jahrgang
Berlin,
den 28. Januar 1933
Preis 15 Rpf.

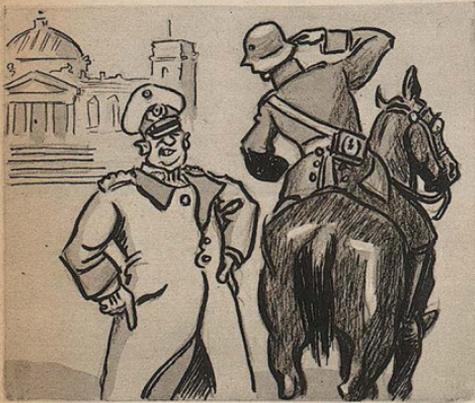
Zeichnungen von Willibald Krahn



Warum für deutsche
Arbeiter kein Platz
in den Fabriken vor-
handen ist!

Militärisch angefaßt

Zeichnungen von Willi Steinert



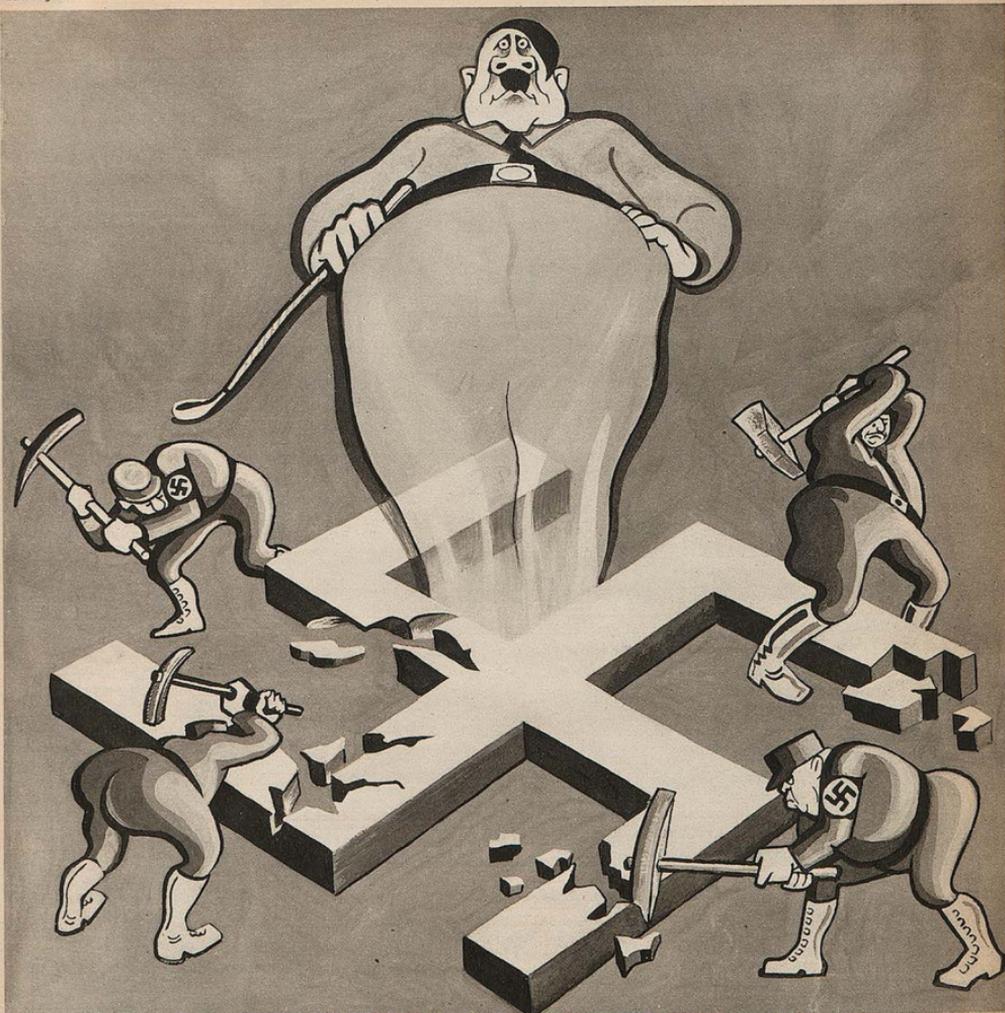
„Arbeit 'ranschaffen!“



„Zu Befehl, Exzellenz!“



„Melde gehorsamt: weit und breit keine Arbeit zu finden!“



Wir wünschen's aus ehrlichstem Herzen: Gott erhalte der NSDAP. ihren großen Führer
jetzt und immerdar!

Die Sache mit der Margarine

Hinter Neudeck sitzen überaus gescheite
Und gewitzte und politisch pfliffige Leute.
(Förderlich dem Geiste, wie man hieran sieht,
Ist doch stets so ein Naturschutzparkgebiet.)

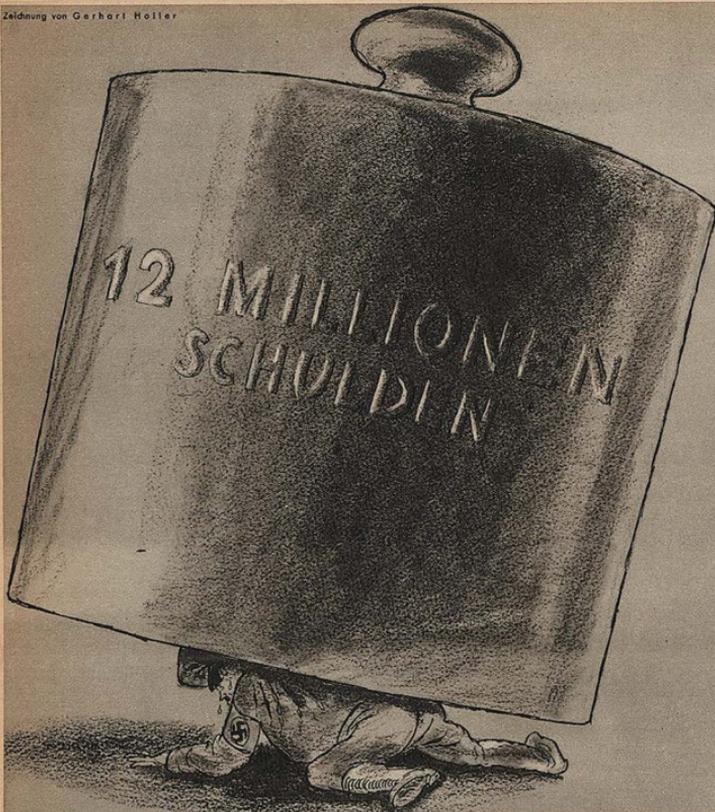
Doch die kritische Betrachtung konstatiert:
Mit der Schmiere ward hier jemand angeschmiert.
Denn man sieht in Serpentinaen ohnegleichen
Herrn von Schleicher plötzlich durch die Gegend schleichen.

Also, Leser, diese ausgekochten Jungen
Demonstrieren mit bereiten Engelszungen,
Daß es Herrn von Schleicher äußerst diene,
Salbe seine Basis er mit Margarine,

Giltschlig ward und schlittrig vom erwähnten Fett
Seines Amtes schwieriges Parkett.
Und man sieht nervös ihn mit den bösen Schlingen
Des Prinzipals der Fallgesetze ringen.

Die, damit ein höherer Effekt sie ziere,
Man mit Butter tunlichst auch amalgamiere.
Angesichts der Märe vom sozialen Sabel
Fand Herr Schleicher diesen Einfall sehr kapabel.

Aus dem Falle wollen wir die Lehre schöpfen
Und sie einprägsam vermitteln allen Köpfen:
Laßt euch niemals von den lieben, netten
Leuten aus dem Osten eure Wegbahn glätten!



Nach unwidersprochen gebliebenen Nachrichten befinden sich die Finanzen der NSDAP in hilflosem Zustand. Die Partei hat eine Schuldenlast von nicht weniger als 12 Millionen Mark zu tragen.

Der Zinsknecht...

Kalendersprüche

Es ist ganz gleich, ob Preuße oder Schwabe.
Verstehen und verzeihen heißt das menschlichste Gebot.
Ein jeder Mensch hat etwas Kot an seinem Stabe,
doch einer streicht dem andern sanft aufs Butterbrot.

Es starb E. T. A. Hoffmann und Napoleon.
Es starb der junge Mendelsohn — der alte Blücher.
Es starb der Große Kurfürst und der kleine Kohn,
kurzum: Man ist sich seines Lebens nicht mehr sicher.

Auch unter den Tieren gibt es Schweine
wie unter den Menschen, große und kleine.
Auch Drohnen und Faultiere gibt es sicherlich.
Aber den Spieß — den gibts unter den Tieren nicht.

Gewisse Kreise werden immer dümmere,
darum erklär' ich frank und frei heraus:
Ein kleines, nettes, liebes Frauenzimmer
ist mir lieber als das ganze Herrenhaus. Fred Endrikat.

Ein neuer wundertätiger Derwisch
war in Basra eingezogen und zu ihm
pilgerten die Gläubigen um Rat und
Hilfe.

Auch Ali ben Abdullah kam zu ihm
und klagte sein Leid.

„Hilf mir, o Herr, den Allah mit
Weisheit erleuchtet hat, — seit drei
Tagen leide ich an furchtbarem
Durchfall.“

Der Derwisch legte ihm die Hände
aufs Haupt und sagte milde: „Geh

heim, sprich dreimal des Tages,
morgens, mittags und abends, die
hundertdreißendzwanzigste Sure und
dir wird geholfen werden.“

Ali ben Abdullah befolgte den Rat
und sein Leiden war wie weggeblasen.
Laut pries er die Wunderkraft des
Derwisches.

Am nächsten Tage erschien Moham-
med ben Asra beim Derwisch.

„Hilf mir, o Herr“, klagte er, „den
Allah mit Weisheit erleuchtet hat, —

seit zwei Tagen leide ich an Ver-
stopfung.“

Der Derwisch legte ihm die Hand aufs
Haupt und sagte milde: „Geh heim,
sprich dreimal des Tages, morgens,
mittags und abends, die hundertdrei-
ßendzwanzigste Sure und dir wird
geholfen werden.“

Mohammed ben Asra schüttelte be-
denklich sein Haupt. „O Weisester
aller Weisen“, rief er beschwörend,
„die hundertdreißendzwanzigste Sure
stopft doch!“

VIELE POLITIKER
glauben, beim Volk im besten
Geruch zu stehen; dabei sind sie
selbst die größten Stänker.

Gnade uns Gott vor solchen Leuten,
die sich einreden, gottbegnadet
zu sein.

Leute, die sich in feinen Kreisen
bewegen, verfolgen oft nicht gerade
Wege.

Dem ist nicht zu trauen, der bei jeder
Gelegenheit seine Ehre hervorkehrt;
er hat sie ja nur im Munde und nicht
im Leibe.

Manchen politischen Führer erkennt
man wie ein Buch — beim Auf-
schneiden.

Es kreiben die Berge und heraus
kommt nicht die kleine Maus, sondern
ein großer Rattenfänger.

Hasardreue in der Politik sind im
gefährlichsten, sie setzen nicht ihr
eigenes Vermögen, sondern das des
Volkes aufs Spiel.

Schweigen ist Gold, wo die Gold-
decke schwach ist, kommt die In-
flation der Reden.

Auch auf dem politischen Markt
machen die Schreier gute Geschäfte
— auf Kosten des Volkes.

Mancher Führer dünkt sich nur darum
ein Gott zu sein, weil er nicht aus
dem Chaos eine Welt, sondern aus
der Welt ein Chaos macht.

Der Putsch verhält sich zur Revolution
wie ein Theaterdonner zum natürlichen
Ungewitter.

Schminke in der Politik ist so schlimm
wie im Leben: man muß immer größere
Dosen nehmen, und übrig bleibt nur
die Häßlichkeit.

Es ist beim Volksführer wie beim
Arzt: Wer zu viele „todsiherwir-
kende“ Rezepte verschreibt, ist ein
Scharlatan.



Winterhilfe. Viel Geschrei und wenig Wolle!



Am Wirtschaftswagen. Holen Sie den Kerl da oben doch herunter, Herr Reichskanzler!

Der »rrrevolutionär« Unorganisierte

Wer hätte ihn nicht schon einmal geseh'n
In der Kneipe an der Theke steh'n,
Es fällt ihm vor Kraft das Laufen schwer,
Er föhlt sich sehr „rrrevolutionär“.
Oft berührt sein Zeigefinger die Stirne —
Er bedauert die „weiche Bira“ —
Mit nicht nachzuaemender Gebärde,
Jener von ihm sogenannten Hämmerherde,
Die heute noch den Bonzen nachläuft —
Er stüft — in rrrevolutionärem Zorn —
Noch 'ne Mollé, noch 'n Korn.

Alles an ihm ist groß;
Selbst seine Stimme!
In wildem Grimme legt er los:
„Wart Beträje bezahl'n, bei dir spiel'n se woll, soon
Nee, kommt bei mir jauch in Frage.“ [Kohl
Nee, damit die Bonzen jute Tage leben
Soll ik kleben?
Nee, kanns bei mir jauch geben,
Mensch, ik kriete meenen Tarif ooch so.
Mensch, der würd doch verbindlich erklärt
Und denn hab ich doch schon denselben Lohn
Mensch, wie du.
Laß mir in Bah —
Ik kann mein Jeld alleine brauchen.
Damit die Bonzen dicke Zigarren rauchen,
Sich 'n dicken Bauch anfreissen,
Soll ik mir ausspreisen wie 'ne Zitroné?
Nih die Bohne.“
Sagt er und bestelle voll Zorn:
„Noch 'ne Mollé — noch 'n Korn.“

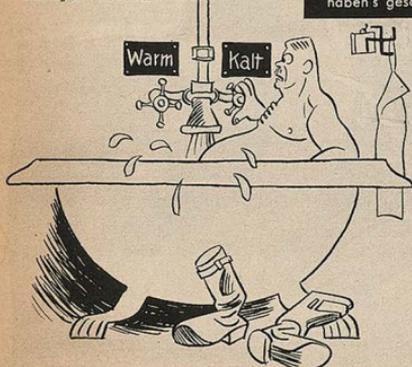
„Ja Mensch, det könnte die so passen,
Mensch, ik kann mir vor lachen kaum lassen. —
Früher, da war ik ooch mal so demlich,
Da war ik ooch mal organisiert.
Wart denkst du, watt mir da passiert?
Ik je nach 'n Vaband,
Mensch, ik valter den Vastand,
Ik kriete heut' noch die Kränke,
Wenn ik dran denke. —
Also stell dir vor, — da 'n Mann,
Der kiekt sich meine Karte an,
Een Buch hatte ik noch nich —
Und sagte, was willst du Kollege,
Mensch, det ik mir nich zu doll wiffoje —
Mir pakst der Zorn —
„Prost — noch 'ne Mollé — noch 'n Korn.“

Also ik sage, ik bin arbeitslos,
Kann ik nu Unterstützung kriegen,
Ik muß doch leben. —
Nee, du mußte erst ja Wochen kleben
Sagt der Bonze — ein ganzes Jahr —
Warte denkst du, wie mir da war?
Ik hab vieltocht geflucht,
Der Bonze hat mir wat klarzumachen versucht
Von freie Marken mi'n Schuß im Juten —
Von wejen schwarze Marken un Statuten un so.
Wart hab ik gesagt, ik jeh' zur RGO. —
Sedunndreißig Wochen hab ik jekleht,
Ihr habt von mein Jeld jehet —
Det nennt ihr Solidarität, [steht
Det is ja noch schlimmer als wat in die „Rote Fahne“
Ihr seid ja noch nich mal 'n richtiger Unterstützungs-
verein.
Sonst würdet' mit mir jettz ganz anders sein —
Mensch, du Bonze, und det nennt ihr Klassenkampf,
Ik mach dir Dampf. . .
Hier haste den Dreck. —
Den Bonzen blieb valleicht die Spucke weg.
Ik schmiß ihm de Karte vor de Beene
Un ließ'n alleine.



„Verrückte Welt, Heini! Da gibt es Leute, die wühlen zwei, drei Jahre lang im Dunkeln und haben's geschafft! Du kannst dich dein Leben lang im Dunkeln plagen und kommst zu nichts!“

Zeichnung von Hans Kossatz



Der Standardführer im römischen Bad

„Verflucht, ist das Wasser kalt! Aber den anderen Hahn traust man sich schon gar nicht mehr aufzudrehen!“

Na und bei die RGO.
Wart nich velle anders, da wart ebenso,
Da bejann der Quatsch von vorn.
„Prost — noch 'ne Mollé — noch 'n Korn.“

Na, schließlich, was soll ik dir sagen,
Wollt ik ooch mal 'ne scheene Uniform tragen,
Mensch, dacht ik, det macht dooh Laune,
Macht de Mode mir ist Braune. —
Ik hatte velle von Hitler jehort
Und det uff den Anstreicher de ganze Welt schwört.
Ik dähnte mir, Mensch, det is neu,
Jehste dahin, nich zu Immertüre.
Aber da bin ik erst in een Sumpf rinjeraten,
Mensch, der stinkt aber erst, der Braten.
Jewild, det is nich jelogen. . .
Bald war ik als SA-Mann fein angezogen.
De Kosten wer'n uff dein Konto jeschrieben —
Mensch — een mußte aber varein —
Det Fechten jehn.
Mensch, die drücken da valleicht wat in de Hand,
Da mußte fechten ant loofende Band,
Mit Sammelbons, mit Sammellisten,
Die neh'n Jeld ooch von die Juden,
Nich bloß von de Christen.
Mensch — die köene valleichte jeld jru leiden,
Ob von de Katholiken oder de Heiden,
Die neh'n in jedem Falle am liebsten von alle.
Und renes Tags bin ik, wie man sagt, abgekommen
Mir det uff de Sammellisten gefodhene Jeld —
Da ham se mir 'ne Weile nachjestellt.
Ik hab jefragt, wat se von mir woll,
Se sageten, det se mir ja jauch jrollen

Von wejen det verbratene Jeld,
Nee, detwejen hätten se mir nich nachjestellt,
Se wollten wissen, ob ik ooch dicke bin,
Det war een langer Jemeckere her und hin —
Schließlich mußte ik vor die pubertätigen Jöhren
Mit heiliger Miene Verschwiegenheit schwören.
Det sind de Pe's, Mensch, —
Wenn ik an die Mollé, pakst mir der Zorn:
„Prost — noch 'ne Mollé — noch 'n Korn.“

Ik will von de ganze Welt nich wissen,
Bei mir sind se alle miteinander beschimmen
Mit Dreck von unten bis über de Ohren —
Mensch, ik bin dooh ooch ohne Partei un jewerkschaft
jehören —

Papen hat sich ja ooch in Rundfunk beklagt,
Det ihm det mit die Parteien nich behagt,
Und der is ja von Herrenkult, reaktionär,
Ik bin abt wahrhaft rrrevolutionär.
Noch steh ik feste uff meine Beene
Un mach mir meinen Dreck alleine —
Mir fällt det velle Denken an sich schon schwer,
Ik kenne keene Parteien mehr,
Ik bin überhaupt jenen Rejerung un Thron,
Ik mach ganz alleine Revolution,
Ik streig ganz alleine uff die Barrikaden,
Blut will ik eh'n, wech mit Schaden.
Ja, da biste bafte, da bleibste steh'n,
Det hat de Welt noch nich jeseh'n.
Bei mir da hängste, bei mir nur Fließe,
Det jehet's nur eenmal, det kommt nich wieder —
Sprach's, trank seine Mollé aus.
Und torkekte besoffen nach Haus. K. O.



Nach dem Krach in der NSDAP.

Die Geschlossenheit der Bewegung ist wieder hergestellt

Nachtragende Wahl-Erinnerungen

Der 31. Juli, in Erz gegossen!

Wir wollen der Chronistenpflicht genügen und der stauenden Nachwelt folgendes Krankheits-symptom der Zeit-Psychose berichten, das sich im nationalsozialistischen „Stürmer“ vom 31. Juli 1932 fand:

„Die Reichstagswahl vom 31. Juli 1932 war die letzte Parlamentswahl in Deutschland des Novemberverechens. Ein neues Deutschland mit Adolf Hitler als Führer hält bald seinen Einzug. An dieses Abschiednehmen aus dem Deutschland der Schande, der Elends und Jammers werden die, die es erlebten, immer denken müssen. Und sie werden den Tag der Entscheidung nie vergessen. Der Siegeszug Adolf Hitlers wird in kommender Zeit gefeiert werden, wie wir heute noch feiern den Tag bei Leipzig... Große Tage in der Geschichte des deutschen Volkes wurden zu allen Zeiten auf Denkmünzen verewigt. Auch der 31. Juli soll in Erz gegossen der Nachwelt erhalten bleiben. Die Denkmünze, die an diesen Tag erinnert, ist geprägt in Bronze, Silber und Gold. Der Preis beträgt: Bronze 2 M., Silber 5 M., Gold 20 M. Diese Hitlermünze ist das wertvollste Geschenk, das sich ein Deutscher der Gegenwart wünschen kann. Wer sich diese Hitlermünze „auft“, kann aber auch einmal sagen: Auch ich habe mitgeholfen in schwerer Zeit.“
Armer Hitler, es bleibt ihm doch auch nichts erspart!

*

Massenversammlungen unter dem Vergrößerungsglas

In der letzten Hitler-Kundgebung in Nürnberg im dortigen Stadion sollen nach gewissenhaften Zählungen, wie die Hitler-Presse zu berichten wußte, 70 000 Menschen zugegen gewesen sein, um dem „Führer“ zu lauschen. Im Nürnberger Stadtrat wurde diese Sache kürzlich aufgegriffen, denn die Nazis haben mit der Stadt nur 23 000 statt 70 000 Eintrittskarten abgerechnet! Entweder haben diese „sittlichen Erneuerer“ die Stadt betrogen oder sie haben die Öffentlichkeit belogen. Wahrscheinlich aber beides! — Am 14. Oktober sprach Hitler in Selb in Oberfranken. Nach dem „Völk. Beobachter“ dem Blatt der Partei der anständigen Leute, [Nr. 291 vom 17. 10.] waren 12 000 Bauern und Porzellanarbeiter begeisterte Zuhörer. Man sprach in diesem Zusammenhang von den „glänzenden Wahlausichten der NSDAP. für den 6. November“. Zwei Tage später waren Gemeinderats-wahlen in Selb. Die NS. brachten es dabei auf 2474 Stimmen gegen 3192 bei der Reichstagswahl vom 31. Juli. Wo blieben denn die 12 000 begeisterten Bauern und Porzellanarbeiter? Herr Hitler hatte sie ungewollt von sich selbst kuriert!

*

Aus einem Hugenberg-Leitartikel

„Überblicken wir das Ergebnis der Kanzlerschaft Papen, so muß zunächst gesagt werden, daß diese Periode deutscher Geschichte den ersten Lichtblick seit 1918 darstellte. Das hindert nicht, in sowohl verantwortungsbewußter wie freimütiger Kritik zu den Einzelheiten der Papenschen Politik Stellung zu nehmen. Es bleibt zu untersuchen übrig, ob es richtig war, die gewiß notwendige Aufräumungsarbeit in den diversen deutschen Porzellanläden mittels veralteter Elefantmethoden vorzunehmen, oder ob es dem traditionellen Wesen deutschnationaler Politik nicht besser entsprochen hätte, mit moderneren Mitteln, etwa Pfeilhämmern bzw. Sprengbohrern, dem Porzellan zu Leibe zu gehen. So scheiterte Franz von Papen trotz besten Willens an einer unangebrachten Zurückhaltung und Vornehmheit in der Wahl seiner Mittel, die, obwohl sie die leuchtenden Merkmale des Adelsstandes sind, dem er entsprossen ist, in der Politik doch nicht die erfolgverbürgenden Faktoren darstellen.“

*

Der neue alte Kurs

Man saß beisammen und besprach der Zeiten Läufe. Und kam auf Preußen zu sprechen und Herrn Bracht.
„Sagen Sie“, wurde gefragt, „was macht eigentlich der Regierungsrat X. Ist er schon abgebaut worden?“
„Abgebaut? Aber nein! Wieso meinen Sie...?“
„Nun, seine Tüchtigkeit steht doch außer Frage!“



Der äußere Frieden
Zwei Schwestern, zum



Numerus clausus

Was am nötigsten wir benötigen,
ist längst keine Frage mehr:
Daß das Nachwuchses wir uns entledigen,
Muß der numerus clausus her!

Mit Aerzten und Advokaten
Die Elbe man zuschütten kann;
So sind wir damit überladen,
Da darf kein Neuer heran!

Es sagen die Schuster und Schneider:
Wenn man übereinander uns häuft,
Entsteht eine Himmelsleiter
Die bis an die Milchstraße läuft!

In allen Branchen Geplärre:
Wir sind viel zu viel ihrer schon!
Sie fordern die Zulassungssperre
Für die kommende Generation.

Die Klopft an den Zukunftstoren
Und heibert wie ein Vesuv.
Nicht genug, daß sie wurde geboren,
Sie will auch einen Beruf!

Nein: Beruf, das ist nur für die Alten.
Frischer Zuzug, der wird gelyndt.
So haben's die Zünfte gehalten,
So wird es jetzt wieder gewünscht.

Doch dabei, da darf es nicht bleiben,
Man stecke sich weiter das Ziel!
Zum Beispiel auch lesen und schreiben
Können heute schon viel zu viel.

Die Schulen darum geschlossen
Für die Dauer eines Jahrzehnts!
Das wäre ins Herz geschossen
Der lästigen Konkurrenz.

Durch Deutschland raunt ein Geflüster:
Wenn der numerus Einzug hält,
Wird vom Landstreicher bis zum Minister
Jede Branche sichergestellt!

Was braucht denn die Jugend zu hoffen!
Muß alles versperrt sie auch sein:
Der Goshahn bleibt immer ihr offen.
Sie braucht ihn nur aufzudrehn.

Hans Bauer.

Der Grund

Der Nazi sagte am Schluß seiner Versammlungsrede: „Die anderen Parteien können über uns reden soviel sie wollen. Das geht alles zu einem Ohr rein und zum andern wieder raus.“

Stimme aus dem Hintergrund:
„Es ist ja in euren Köpfen auch nichts dazwischen, was das Rein- und Rausgehen aufhalten könnte!“

*

Die Ware

Schnepf fährt für eine Woche nach Bukarest. Rein geschäftlich. Seine Frau packt ihm den Koffer. Während sie sich für einen Moment abwendet, packt Schnepf rasch zwei Butterstullen ein.

„Nanu“, fragt sein Freund Borschke, wozu...?“

„Pacht“, hüstert Schnepf, „weißst du, ich habe gehört, in Bukarest sind die Mädchen für ein Butterbrot zu haben.“

*

Autarkie

Margarinemacher Magers aus Mannheim hatten eine Reise nach München gemacht. „Waren Sie auch in der Pinakothek?“ wurden sie gefragt.

Minna Mager lächelte herablassend: „Fremde Bilder anzusehen haben wir Gott sei Dank nicht nötig. Mein Mann malt selbst.“

*

Herr von Schleicher

hat in seiner Rundfunkrede gesagt, daß Begriffe wie Planwirtschaft und Privatwirtschaft für ihn jeden Schrecken verloren hätten.

Höchst vorurteilsfrei, Herr Reichskanzler! Aber der Schrecken beginnt ja auch erst da, wo das Existenzminimum aufhört!

und der innere Frieden

Verwechseln ähnlich!

Johann Heinrich Wilhelm Dietz
gründete 1883 unseren Verlag



Als Zentralverlag der Deutschen Sozialdemokratie haben wir das wissenschaftliche Organ der Partei, „Die Gesellschaft“ (Red. Hilferding), heraus, die kommunalpolitische Halbmonatsschrift „Die Gemeinde“ (Red. Kommunalpolitische Zentrale des Parteivorstandes), das sozialistische Familienblatt „Frauenwelt“ (Red. Tony Sender) und die „Illustrierte republikanische Zeitung“ (Red. Wiegner, Bundespresswart des Reichstagners). In rascher Folge kommen billige aktuelle Broschüren, die den Parteistandpunkt vertreten und große politische Bedeutung gewonnen haben. Daneben entstand eine umfassende Literatur, die der Fortführung der sozialistischen Theorie dient, die Hauptwerke des Sozialismus, angefangen beim „Kapital“, erschienen in Neuauflagen. Die kommende Zeit wird den Umfang dieses Schrifttums stark anwachsen lassen, denn wichtige Werke sind in Vorbereitung. So wächst die geistige Kraft des Sozialismus immer neu und das Wachstum der Bewegung, der Organisationen wird folgen. Aufgabe jedes Sozialisten, jeder Organisation ist es, für die Verbreitung dieser Literatur zu wirken und der Verlag ist gern bereit, durch kostenlose Zusendung von Prospekten und Probeheften dabei zu helfen.

J. H. W. Dietz Nachfolger G. m. b. H., Berlin SW68

Verlag J. H. W. Dietz Nachfolger G. m. b. H., Berlin SW68, Lindenstr. 3

Dr. Lihauers Rechtsbücher helfen dir

Jedem kann es passieren, daß er juristische Scherereien bekommt, ohne ausweichen zu können. Als Zeuge, als Schöff, als Vormund, bei Erbsachen, Miet- oder Arbeitskonflikten, durch alle möglichen Dorfälle kann das geschehen. Jeder kann einmal vor der Notwendigkeit stehen, selbst prozessieren zu müssen. Dann braucht er einen unermüdlichen Berater. Dr. Lihauers Rechtsbücher werden dem Beringten und Ratlosen helfen. „Guter Rat ist teuer“ heißt es sonst. Hier ist er billig!

Wahre dein Recht

Juristischer Wegweiser für jedermann. Behandelt Verträge, Eheverträge, Schuldverhältnisse, Willenserklärungen, Testamente, Erbsache, Prozeßleitung, Mahnverfahren, Prozeßvertretung, Armenrecht, Prozeßführung, Eid, Zwangsvollstreckung, Offenbarungseid, Arrest, einstweilige Verfügungen

In den Maschinen des Strafgesetzes

Doktrinale Darstellung der Verteidigung in Strafsachen. Nebst Leitfaden für Schöffen und Geschworene.

Das Recht der Jugend

In Zusammenarbeit mit Stadtrat Walter Friedländer, Berlin. Behandelt Rechtsstellung des Kindes in der Familie und in der Schule, Jugendwohlfahrtsrecht, gewerblichen Kinderlohn und Schlingsrecht, Jugendlohn, familienrechtliche Beziehungen, vermögensrechtliche Wirkungen der Geburt, Gefährdung, Rechte und Pflichten.

Die Frau im Recht

Eheföhrung, Wirkungen der Ehe, Auflösung der Ehe, Reform des Eherechts, Mutterchaft, die erwerbstätige Frau, die Frau als Kläger und Beklagte, Staatsangehörigkeit, Religionszugehörigkeit, Gerichtsbarkeit.

Jeder Band kostet in Ganzleinen Mark 2,50
Zu beziehen durch jede Volksbuchhandlung

so nicht...



Schnittmuster sind meist wenig klar, zerstückelt, trass und fehlerhaft! Das klarste Muster von der Welt ist einzig das der „Frauenwelt!“
Abonnieren auch Du!
„Die Frauenwelt!“ kostet vierzehntägig nur 30 Pf. Bestelle noch heute beim Zeitungsboten oder in deiner Volksbuchhandlung.

Beziehen Sie sich bei Bestellungen auf die Zeitschrift **Der Wahre Jacob**
GUMMIWAREN
Hygien. Artikel, Preisliste F.3. gratis.
„MEDIKUS“ Gummi-Industrie
Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 8

Bestellschein

(Werbeaufschreiben in Nummer 31)

Hiermit bestelle ich

Expl. **Der Wahre Jacob** wöchentlich 15 Pfg.

ab _____ für drei Monate und laufend

weiter, wenn nicht 10 Tage vor Ablauf eines

Vierteljahres Abbestellung erfolgt.

(Wohnort, Straße, Hausnummer)

(Eigenhändige Unterschrift)

Der Wahre Jacob

erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. Alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag nehmen Bestellungen an. Bezugspreis für Deutschland: Einzelnummer 15 Pfg. Bei Ausland der Lieferung infolge höherer Gewalt (politische Tendenz-Verbote, Mandatsenthebungen durch Terror-Akte usw.) kann ein Anspruch der Abonnenten auf Ersatz nicht anerkannt werden. Redaktion: Berlin SW68, Lindenstraße 3. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Friedrich Wendel, Bln., Friedenau. Für unverlangte Beiträge wird keine Garantie übernommen. Einsendungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Alle Rechte an schriftl. Beiträgen vorbehalten. Verlag: J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW68, Lindenstr. 3. — Druck: Verlags- und Buchdruckerei, Berlin SW68, Lindenstr. 3. — Anzeigenannahme durch d. Anzeigenabteilung J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW68, Lindenstr. 3. Telefon: „Dönhof Nr. 7653 (Postcheckkonto: Berlin Nr. 311 92), v. alle Annoncen-Expeditionen. — Verantwortl. f. d. Inseratenteil: Alfred Jacob, Berlin-Zehlendorf. — Erfüllungsort: Berlin-Mitte.

Die deutsche Patent-Reichsbuttermaschine

Zeichnung von Jupp



Rechts gibt's Geld für den Fettfleck — links gibt's 'n Fettfleck für's Geld!

Arbeitsloser!

Deine Existenz ist einfach ein Rechenexempel.
Du läufst zum Nachweis, bekommst deinen Stempel
und holst dir acht Mark, zehn Mark, zwölf Mark die
Woche, dein Geld.

Du bist zu nichts nütze, man braucht dich nicht auf der
Welt;

nun aber, da du doch einmal lebst, hat man dir eine
Nummer gegeben:

Einhundertdreißigtausend vier siebzehn b muß von der
Wohlfahrt leben —

und nun steht dein Name in einer riesigen Kartothek,
und du hast eine Stempelkarte als Daseinsbeleg.

Du! spielst keine Rolle. Doch einhundertdreißigtausend
vier siebzehn b, deine Zahl,

die steht mit vielen andern in endlosen Kolonnen.

Der Staat beachtet sie mit einem Mal,
hast du in einer Reihe von Zahlen sein Interesse gewonnen.

Jetzt bist du die große Rechenaufgabe des Staats,

jetzt bist du ein Faktor des deutschen Etats,

jetzt addierst du oder wirst addiert,

du wirst zu den andern gereiht, gebucht und multipliziert.

Nun kommt der Staat und kürzt die Millionenzahl,

Das Einzelschicksal ist ihm dabei völlig egal.

Das kennt er nicht. Dich kennt er nicht.

Er kennt nur einhundertdreißigtausend vier siebzehn b.

Die Zahl ist leblos, der tut eine Kürzung nicht weh.

Zehn Prozent — zwanzig Prozent — dreißig Prozent —
der Etat wird gesund.

Einhundertdreißigtausend vier siebzehn b, der Mensch,
kommt auf den Hund.

Einhundertdreißigtausend vier siebzehn b, die Zahl, hält
stand.

Deine Existenz ist ein Rechenexempel — Beteiligter
unbekannt.

Mensch! Arbeitsloser! Laß dich nicht unterkriegen! Du
stehst nicht allein!

Reih' dich, Mensch, in die Kolonne der Millionen ein!

Du bist eine Zahl, eine Nummer bloß,

doch die Zahl schwillt an und wird riesengroß,

die Zahl ist lebendig, Millionen sind eine Macht.

Hast du daran gedacht?!

Reih' dich ein! Pack an! Gib der Zeit deinen Stempel:

Deine Existenz ist wirklich ein Rechenexempel!

Rudolf Gottschalk



Preußische Schulreaktion

Herr Studienrat Tautobald
Sprach zu dem Geist der Mottenkiste:
Nun nimm das Kind an deine Brüste
Und bau das seelische Gerüste
Neurenovierter Strafanstalt!

Belebe Herz ihm sowie Sinn
Fürs alte Hohenfriedberg-Preußen,
Und laß es nimmer dich verdreußen,
Laß uns des neuchen Geists geneußen,
Und leg ihn rin!

Und leg ihn rin! Und lehr das Wurm
Mir wieder seinen Rücken bücken
Vor den Gamaschen und Perücken,
Damit wir neu die Welt beglücken
In heiligem Germanen-Sturm!